

Claudio Bohórquez und **Péter Nagy** Der in Deutschland geborene Cellist peruanisch-uruguayischer Abstammung zählt zu den gefragtesten Musikern seines Fachs. Als Pergamenschikow-Schüler war Claudio Bohórquez schon früh bei Wettbewerben wie dem Tschaikowsky-Jugendwettbewerb in Moskau oder dem Rostropowitsch-Wettbewerb in Paris erfolgreich. Neben zahlreichen CD-Einspielungen, Rundfunkaufnahmen und Fernsehauftritten wirkte Claudio Bohórquez als Interpret für den Soundtrack von Paul Englishby zum Film »Ten Minutes Older – The Cello« mit, der weltweit in den Kinos zu sehen war. Im Juli 2018 erschien bei Berlin-Classics eine CD mit den Sonaten von Johannes Brahms mit seinem Duo-Partner Péter Nagy. Claudio Bohórquez spielt ein Cello von G. B. Rogeri. Seit der Saison 2017/18 ist er künstlerischer Leiter der Schlosskonzerte und Konzerttage Winnenden.



classic-clip 2016: Stil/Christopher Schmidt, Berlin

Ragna Schirmer und **Matthias Daneck** Ragna Schirmers Mut und Lust auf Genres, die nicht unbedingt zu ihrem »Metier« zählen, gehören inzwischen zu ihrem Markenzeichen. Ein neues szenisch-musikalisches Experiment ist ihre Zusammenarbeit mit dem Percussionisten Matthias Daneck. Als »Duo Piacussion« treten beide seit 2022 auf. Die beiden Musiker spüren dem Rhythmus in bedeutenden Klavierkompositionen nach, gehen mit ihm kreativ um und erweitern ihn auf vielfältige Weise. Sie bedienen sich hierzu sowohl der Vorlagen durch vom Komponisten selbst markierte Akzente als auch der vorhandenen Adaptionen mancher Klavierstücke aus dem Orchestergenre – denn dort treten mittels des Schlagwerks die Intentionen der Komponisten deutlich als mitreißende Effekte zutage! Es entstehen musikalische »Bilder«, die sich gleichsam zu einem »Spiegel« ihrer selbst verdichten: Mussorgskis »Bilder einer Ausstellung« sind dafür die besten Vorlagen!

Florian Noack Im Alter von zwölf Jahren kam der aus Brüssel stammende Pianist im Rahmen des Programms für »herausragende junge Talente« an die Chapelle Reine Elisabeth. Im Laufe seiner Karriere wurde er bei rund 20 internationalen Wettbewerben ausgezeichnet. Äußerst rasch fiel Florian Noack auf für seine Leidenschaft an unbekanntenen Werken von Alkan, Dohnányi, Ljapunow oder Medtner des romantischen und postromantischen Repertoires. In der Tradition von großen Pianisten der Spätromantik transkribiert Florian Noack Orchesterwerke für sein Instrument und bringt diese in hochvirtuoser Gestalt zur Aufführung. Wie bei Liszt wird hier der Horizont des technisch Möglichen immer wieder experimentell überschritten und entgrenzt. Es sind allemal Paradestücke nur für wenige Pianisten, nämlich solche, die auf einer extrem avancierten Ebene oberhalb jeder technischen Materialgebundenheit zu agieren vermögen.



Öffentliche Probe mit dem Morgenstern Trio

Eliot Quartett Das Eliot Quartett, in Frankfurt gegründet, zählt seit 2014 zu den profiliertesten Streichquartetten der jüngeren Generation. Im Jahr 2018 errangen die jungen Musiker jeweils einen zweiten Preis beim Mozartwettbewerb Salzburg wie bei der Melbourne International Music Competition und einen ersten Preis gemeinsam mit dem Sonderpreis für die beste Werkinterpretation der Karol Szymanowski Competition. Jeder der vier jungen Musiker verfolgt zudem eine beachtliche individuelle Instrumentalkarriere, die sich auf den Podien der ganzen Welt abspielt. Über sie konnte man lesen: »Ihre Aufführung von Beethovens Opus 132, vor allem des perfekt durchgehaltenen und berührenden langsamen Satzes, war eine der überzeugendsten, die ich je gehört habe.« (Alfred Brendel) Das Quartett ist nach dem Lyriker T.S. Eliot benannt, der sich für sein 1943 erschienenenes Werk »Four Quartets« von den Streichquartetten Ludwig van Beethovens inspirieren ließ.

MUSIKFEST KASSEL 2023 16.–21.5.2023 documenta-Halle

Morgenstern Trio: **Stefan Hempel** Violine · **Emanuel Wehse** Violoncello · **Catherine Klipfel** Klavier
Claudio Bohórquez Violoncello · **Péter Nagy** Klavier
Ragna Schirmer Klavier · **Matthias Daneck** Percussion · **Florian Noack** Klavier · Eliot Quartett:
Maryana Osipova Violine · **Alexander Sachs** Violine
Dmitry Hahalin Viola · **Michael Preuss** Violoncello



Konzertsaal documenta-Halle

Der Konzertverein Kassel will mit seinen Veranstaltungen intensive Begegnungen herstellen. Er will Anregungen und Erfahrungen vermitteln und das Erlebnis von Musik in einem breit aufgefächerten Spektrum möglich machen, das immer wieder Vertrautes mit Neuem kontrastiert und verbindet: Die Faszination des musikalischen Augenblickes soll in vielen Facetten zum Schwingen kommen. Die Projekte und Kooperationen des Konzertvereins zeigen ein jeweils ganz eigenes Profil. Besonders liegt es uns am Herzen, Kindern und Jugendlichen musikalische Welten zu eröffnen, zu denen sie sonst kaum Zugang haben.

— konzert
— verein
— kassel

Musik ist damit Kommunikation – Kommunikation einer Art, wie sie in der Begegnung von Menschen ohne Vergleich ist.

MUSIKFEST KASSEL 2023 16.–21.5.2023 documenta-Halle

Mit freundlicher Unterstützung durch



Kassel documenta Stadt



Kooperationpartner ADticket

Dank für die Unterstützung an:

documenta und Museum Fridericianum gGmbH
Kunsthochschule Kassel
Staatstheater Kassel

— konzert Konzertverein Kassel e.V.
— verein Vorstand Walter Lehmann,
— kassel Karl Gabriel von Karais,
Petra Woodfull-Harris

Künstlerischer Beirat

Jens Josef, Tamara Lehmann,
Traudl Schmaderer, Helmut Simon

Kontakt info@konzertverein-kassel.de

www.konzertverein-kassel.de www.musikfest-kassel.de

Programmänderungen vorbehalten.

Bildnachweis: Foto Cl. Bohórquez: Gina Gorny, Foto P. Nagy: kocka focus-point, Foto R. Schirmer: Maïke Helbig, Foto M. Daneck: Alexander Malachoff, Foto Fl. Noack: Danilo Floreani, Foto Eliot Quartett: Kaupo Kikkas, Foto Öff. Probe/Morgenstern Trio: Andreas Fischer, Fotos documenta-Halle: Tamara Lehmann, Foto Rachmaninov: wikimedia. Die übrigen Fotos wurden von den Künstlern zur Verfügung gestellt.

Redaktion: Karl Gabriel von Karais. Gestaltung: Andreas Sandmann.



MUSIKFEST KASSEL 16.–21.5.2023 documenta-Halle

— konzert
— verein
— kassel

Dienstag 16. Mai 2023

Eröffnungsabend

19 Uhr documenta-Halle

STIMMEN DER FRÜHE

Lili Boulanger D'un matin de printemps

Claude Debussy Premier Trio en Sol

Sergej Rachmaninov Trio élégiaque

Mel Bonis Matin op.76

Maurice Ravel Trio

Morgenstern Trio

Stefan Hempel Violine · Emanuel Wehse Violoncello

Catherine Klipfel Klavier



Donnerstag 18. Mai 2023

11.30 Uhr Öffentliche Probe

ab 16 Uhr Präsentation Videowettbewerb classic-clip

19 Uhr documenta-Halle

SPIEGEL · BILDER

Ludwig van Beethoven Fantasie op.77

Maurice Ravel Miroirs

Modest Mussorgski

Kindheitserinnerungen

Bilder einer Ausstellung

Ragna Schirmer Klavier

Matthias Daneck Percussion



Samstag 20. Mai 2023

11 Uhr Preisverleihung Videowettbewerb classic-clip 2023

19 Uhr documenta-Halle

DUNKEL, FAST NACHT

Sergej Rachmaninov Streichquartett Nr.2 g-Moll

Dmitri Schostakowitsch

Streichquartett Nr.3 F-Dur op.73

Johannes Brahms Streichquartett Nr.2 a-Moll op.51

Eliot Quartett

Maryana Osipova Violine · Alexander Sachs Violine

Dmitry Hahalin Viola · Michael Preuss Violoncello



Videowettbewerb classic-clip

Die Verbindung von Video und Musik stellt in der Popmusik schon seit langem ein wichtiges ästhetisches Kraftfeld dar. Wie aber lässt sich sogenannte »klassische Musik« visualisieren? Und wie verändert sich unsere Wahrnehmung der Musik dabei?

Seit 2009 veranstalten wir den Wettbewerb classic-clip, um dies heraus zu finden. 2023 kommt nun die siebente(!) Neuauflage: In zwei Sektionen sind Schüler und Schülerinnen allgemeinbildender Schulen sowie Studierende an Universitäten und Fachhochschulen dazu aufgerufen, ihre künstlerischen Ideen zu Igor Stravinskys Orchestersuite No. 2 als Kurzfilm zu präsentieren. Die Ausschreibung eröffnete im November 2022. Die Preisverleihung findet am 20. Mai 2023, 11 Uhr in der documenta-Halle statt. . (www.classic-clip.de)



Das 150. Geburtsjahr von **Sergej Rachmaninow** ist auch für den Konzertverein gebührender Anlass, diesem Komponisten ein faires »Mitspracherecht« zu geben. Denn: Er ist beliebt und umstritten, er wird verehrt und als seicht verschmäht. Er polarisiert, weil er die Romantik ins 20. Jahrhundert hinübergerettet hat. Aber er wollte nie auftrumpfend originell, sondern »nur« authentisch sein... Das Auffällige an unserem Musikfest ist, dass darunter auch Werke von ihm zu Gehör kommen, die nicht unbedingt im Zentrum seines Schaffens liegen: Ein Trio, eine Cellosonate, ein Quartett. Sie alle stammen aus dem frühen Stadium seiner kompositorischen Entwicklung, ergeben also noch kein vollständiges Bild seiner musikalischen Persönlichkeit. Sie bieten jedoch gute Gelegenheit, sich auch diesem weniger populären musikalischen Kosmos anzunähern und gegebenenfalls »fair« zu bewerten.



Mittwoch 17. Mai 2023

11 Uhr Öffentliche Probe

ab 16 Uhr Präsentation Videowettbewerb classic-clip

19 Uhr documenta-Halle

ELEGIE UND ELEGANZ

Robert Schumann

Drei Fantasiestücke für Klavier und Violoncello op.73

Sergej Rachmaninov

Sonate g-Moll für Violoncello und Klavier op. 19

Antonín Dvořák Ž Sumavy (Aus dem Böhmerwald) op.68, Nr.5

Johannes Brahms Sonate für Klavier und Violoncello F-Dur op.99

Claudio Bohórquez Violoncello

Péter Nagy Klavier

Freitag 19. Mai 2023

ab 16 Uhr Präsentation Videowettbewerb classic-clip

19 Uhr documenta-Halle

ÜBER DER TIEFE

Franz Schubert Sonate in B-Dur D960

Sergej Rachmaninov Etudes-tableaux op.39

Nikolaj Rimskij-Korsakov

Scheherazade – Symphonische Suite

nach Tausendundeiner Nacht op.35

(Eine Fassung für Klavier von Florian Noack)

Florian Noack Klavier

Sonntag 21. Mai 2023

11 Uhr Öffentliche Probe

ab 16 Uhr Präsentation Videowettbewerb classic-clip

19 Uhr documenta-Halle

TREIBHAUS DER GEFÜHLE

Wolfgang Amadeus Mozart Streichquartett F-Dur KV590

Sergej Rachmaninov Suite aus »Aleko« – Oper in einem Akt

(Eine Fassung für Klavier von Florian Noack)

Erich Wolfgang Korngold Quintett E-Dur

für zwei Violinen, Viola, Violoncello und Klavier op. 15

Florian Noack Klavier

Eliot Quartett

Maryana Osipova Violine · Alexander Sachs Violine

Dmitry Hahalin Viola · Michael Preuss Violoncello

MUSIKFEST KASSEL 2023

Eintritt je Konzert: 25 Euro | Freier Eintritt bis 20 Jahre (mit Personalausweis an der Kasse) | Ermäßigte Karten: 15 Euro für Studierende und Auszubildende bis 25 Jahre, Schwerbehinderte mit Merkzeichen (B) und deren Begleitperson sowie Arbeitssuchende

Gesamtkarte Musikfest: 100 Euro

Öffentliche Proben und classic-clip: freier Eintritt.

Kassenöffnung und Musikfest Lounge ab 18 Uhr

Kartenvorverkauf ab 27. März:

www.reservix.de – www.musikfest-kassel.de

und bei allen Reservix-VVK-Stellen,

alle HNA-Geschäftsstellen in der Region,

Tourist Information Kassel, Wilhelmsstraße 23, Kassel

Morgenstern Trio Publikum und Presse feiern dieses Klaviertrio für höchsten kammermusikalischen und technischen Anspruch: Es fasziniert mit gereiften Interpretationen ebenso wie in der Ausarbeitung feinsten Nuancen. Vor allem mit seiner unüberhörbaren Lust am gemeinsamen Ausdruck, der stets spürbaren Neugier und Unmittelbarkeit seiner Spielfreude fasziniert es das Publikum in geradezu funkensprühender Weise mit sinfonischer Dichte, Wucht und analytischer Durchhörbarkeit. Diese reizvollen Gegensätze in einem homogenen Gesamtklang auszubalancieren ist die große Herausforderung im Klaviertriospiel. So gelingt es der Pianistin Catherine Klipfel, Stefan Hempel an der Violine und Emanuel Wehse am Violoncello, gerade auch durch deren kreative Befassung mit dem Repertoire, sich in beeindruckender Manier einem kammermusikalischen Ideal anzunähern und dies als ein nachhaltendes Erlebnis zu hinterlegen.

Di 16. Mai 2023 – 19 Uhr
Eröffnungsabend

STIMMEN DER FRÜHE

Lili Boulanger (1893–1918)
D'un matin de printemps
(1918)

Claude Debussy (1862–1918)
Premier Trio en Sol
Andantino con moto allegro
Scherzo. Intermezzo
Andante espressivo
Finale. Appassionato
(1880)

Sergej Rachmaninov (1873–1943)
Trio élégiaque
(1892)

Mel Bonis (1858–1937)
Matin op.76
(1907)

Maurice Ravel (1875–1937)
Trio
Modéré
Pantoum: Assez vif
Passacaille: Très large
Final: Animé
(1914)

Morgenstern Trio
Stefan Hempel Violine
Emanuel Wehse Violoncello
Catherine Klipfel Klavier

MUSIKFEST KASSEL 2023

16.–21.5.2023 documenta-Halle

Mit freundlicher Unterstützung durch



Kassel documenta Stadt



Kassel Marketing



Kooperationspartner

Dank für die Unterstützung an:

documenta und Museum Fridericianum gGmbH
Kunsthochschule Kassel
Staatstheater Kassel

— konzert Konzertverein Kassel e.V.
— verein Vorstand Walter Lehmann,
— kassel Karl Gabriel von Karais,
Petra Woodfull-Harris

Künstlerischer Beirat
Jens Josef, Tamara Lehmann,
Traudl Schmaderer, Helmut Simon
Kontakt info@konzertverein-kassel.de
www.konzertverein-kassel.de www.musikfest-kassel.de
Programmänderungen vorbehalten.

Text- und Bildnachweise

* Karl Gabriel von Karais, Konzertverein Kassel, 2023

** Peter Jost, in: »600 Werke vom Solostück bis zum Nonett«, Mannheim 2004

Fotos Lili Boulanger u. Mel Bonis: Wikimedia

Foto Morgenstern Trio: Rechte bei den Künstlern

Redaktion: Karl Gabriel von Karais. Gestaltung: Andreas Sandmann



MUSIKFEST KASSEL

Di 16. 5. 2023 documenta-Halle

— konzert
— verein
— kassel

BOULANGER Lili Boulangers »D'un matin de printemps« hatte eine komplizierte Geschichte. Sie begann mit der Komposition im Frühjahr 1917 als ein Stück für Violine (oder wahlweise Flöte) und Klavier, erstellte dann ein Jahr später eine weitere Vertonung für Klaviertrio und im selben Jahr noch eine Fassung für Orchester. Die verschiedenen Versionen stimmen indes nicht genau überein; Lili hatte nicht vor, dass sie sich gegenseitig »ersetzen« sollten. Sie betrachtete sie vielmehr als parallele, leicht unterschiedliche Fassungen einer gleichen Grundkonzeption. Alle erhaltenen Manuskripte befanden sich in der Hand von Nadia Boulanger, die allerdings an der Orchesterfassung noch einige Verfeinerungen vornahm. Das hier vorgestellte Trio ist geprägt von pulsierender Energie und im selben Maße von überragender Zartheit, auffallend im Stil der französischen »Impressionisten« oder spanischer Komponisten wie de Falla gehalten, die ähnlich davon inspiriert waren. Die noch junge, in eine vielversprechende Karriere gestartete Komponistin findet in der Kombination der drei Instrumentalisten einen geradezu irisierend-flimmernden, ja farbenprächtigen Zugang, der so kennzeichnend ist für die französische Musik aus jener Zeit. Ihr allzufrüher Tod war und ist für die musikalische Nachwelt ein großer Verlust. *

BONIS Als Saint-Saëns, nachdem er dieses Werk (»Soir«/»Matin«) gehört hatte, zu seinem Widmungsträger Jean Gounod bemerkte: »Ich hätte nie gedacht, dass eine Frau so etwas schreiben könnte; sie kennt alle Tricks des Komponistenhandwerks«, war dies Kompliment und trauriger Kommentar zugleich, nämlich dass Komponistinnen grundsätzlich ignoriert und als zweitrangig angesehen wurden.

Mélanie (Mel) Hélène Bonis wurde in Paris geboren. Sie benutzte das Pseudonym Mel Bonis, weil sie zu Recht der Meinung war, dass Komponistinnen ihrer Zeit als Künstlerinnen nicht ernst genommen wurden. Ihre Musik stellt ein Bindeglied zwischen der romantischen und impressionistischen Bewegung in Frankreich dar. Da ihre Eltern ihrem starken Interesse an Musik nicht gewogen waren, brachte sie sich das Klavierspielen bis zum Alter von 12 Jahren selbst bei. Ein Freund stellte sie César Franck vor, der von ihren Fähigkeiten so beeindruckt war, dass er besondere Vorkehrungen dafür traf, sie 1876 am damals rein männlichen Pariser Konservatorium aufzunehmen. Saint-Saëns schätzte ihre Kammermusik sehr und konnte nicht glauben, dass sie nicht von einem Mann komponiert worden war. Obwohl Mel Bonis' Musik viel gespielt und gelobt wurde, geriet sie nie in die erste Reihe ihrer komponierenden Zeitgenossen. Infolgedessen waren sie und ihre Musik zum Zeitpunkt ihres Todes in Vergessenheit geraten. Sie komponierte über 300 Werke in den meisten Genres.

Erst in den 1960er Jahren wurden die Beiträge von Komponistinnen von der musikalischen Fachwelt ernsthaft in Betracht gezogen. Mel Bonis' Werke erscheinen inzwischen im Kasseler Furore-Verlag, der es sich zur zentralen Aufgabe macht, die Leben und Werke der vielen bis dato vergessenen, vernachlässigten oder einfach übersehenen Komponistinnen sorgfältig ediert in ein musikalisch anerkanntes »Leben« wieder heimzuführen. *



Lili Boulanger (1913), Mel Bonis (1898)

RACHMANINOV Das 150. Geburtsjahr von Sergej Rachmaninow ist auch für den Konzertverein gebührender Anlass, diesem Komponisten ein faires »Mitspracherecht« zu geben. Denn: Er ist beliebt und umstritten, er wird verehrt und als leicht verschmäht. Er polarisiert, weil er die Romantik ins 20. Jahrhundert hinübergerettet hat. Aber er wollte nie auftrumpfend originell, sondern »nur« authentisch sein ... Das Auffällige an unserem Musikfest ist, dass darunter auch Werke von ihm zu Gehör kommen, die nicht unbedingt im Zentrum seines Schaffens liegen: Ein Trio, eine Cellosonate, ein Quartett. Sie alle stammen aus dem frühen Stadium seiner kompositorischen Entwicklung, ergeben also noch kein vollständiges Bild seiner musikalischen Persönlichkeit. Sie bieten jedoch gute Gelegenheit, sich auch diesem weniger populären musikalischen Kosmos anzunähern und gegebenenfalls »fair« zu bewerten.

Bereits im Januar 1892, noch vor dem Abschluss seines Kompositionstudiums, hatte Rachmaninow in wenigen Tagen ein einsätziges Klaviertrio g-Moll geschrieben, das er als »Trio élégiaque« betitelte, aber noch nicht mit einer Opusnummer versah. Es wurde am 30. Januar 1892 in Moskau uraufgeführt, jedoch erst posthum (1947) publiziert. Schon in diesem Stück scheint Rachmaninows Personalstil weitgehend ausgebildet, zumal im vollgriffig-üppigen Klaviersatz und einer bis in den Titel gedrungene elegischen Grundstimmung, wenn deren leidenschaftlichen Ausbrüche auch oft schwerfällig, konstruiert und äußerlich wirken; beeindruckend und suggestiv ist dagegen der Schluss mit einem ostinaten Trommelrhythmus im tiefsten Bassregisters des Klaviers. *

DEBUSSY Das erst Ende der Achziger wiederentdeckte Trio stellt Debussys erstes bekanntes Instrumentalwerk überhaupt dar. Es entstand im September 1880 in der Villa Oppenheim in Fiesole bei Florenz. Der Komponist stand in jenem Sommer im Dienst der russischen Baronin Nadeshda von Meck. Der Titel der Handschrift, »Premier Trio en Sol«, lässt auf den Plan weiterer Werke schließen, der aber offenbar nicht zur Ausführung kam. Das Frühwerk spiegelt die Situation eines jungen Komponisten wider, der seine eigenen Ausdrucksformen noch nicht gefunden hat. Dementsprechend sind sehr stark Einflüsse von Vorbildern spürbar: vor allem Robert Schumanns Klaviersonate g-Moll und César Francks Klavierquintett f-Moll. Neben so manchen Schwächen dieses noch aus Debussys Lehrzeit stammenden Werkes stellt die Komposition ein bemerkenswertes und inzwischen auch dankbar von Trio-Formationen angenommenes Dokument für den kompositorischen Weg eines kommenden Genies dar. **



Morgenstern Trio



RAVEL Maurice Ravel's Klaviertrio setzt für sein Kammermusikschaffen in punkto Gefühlstiefe und konzeptioneller Weiträumigkeit eine wesentliche Markierung: Der Zug zum Konstruktiven – die Linie dominiert über die Farbe, die Melodie über den Klang – birgt bereits Spuren von kammermusikalischer »Abgeklärtheit«. Trotz der extrem dicht gewebten Faktur empfand der Komponist sein Trio dennoch als »fast zu klassisch«. Den Solisten indes wird ein Höchstmaß an spieltechnischer Virtuosität abverlangt, um dieser sinnlich-kontrollierten Klangkultur, stets gebildet aus einer geschmeidigen, umrisscharfen Melodik wie harmonischen Ausreizung, auch in ihrer »magischen« Aura in jeder Faser gerecht zu werden. *

Mi 17. Mai 2023 – 19 Uhr

ELEGIE UND ELEGANZ

Robert Schumann (1810–1856)

Drei Fantasiestücke op.73

Zart und mit Ausdruck
Lebhaft, leicht
Rasch und mit Feuer

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Sonate g-Moll für Violoncello und Klavier op.19

Lento – Allegro moderato
Allegro scherzando
Andante
Allegro mosso

Antonín Dvořák (1841–1904)

Ž Sumavy (Aus dem Böhmerwald) op.68 Nr.5 B173

Klid (Waldesruhe)

Johannes Brahms (1833–1897)

Sonate für Klavier und Violoncello Nr.2 F-Dur op.99

Allegro vivace
Adagio affettuoso
Allegro passionato
Allegro molto

Claudio Bohórquez Violoncello

Péter Nagy Klavier

MUSIKFEST KASSEL 2023

16.–21.5.2023 documenta-Halle

Mit freundlicher Unterstützung durch



Kassel documenta Stadt



Kassel Marketing



Kooperationpartner

Dank für die Unterstützung an:

documenta und Museum Fridericianum gGmbH

Kunsthochschule Kassel

Staatstheater Kassel

konzertverein kassel
Konzertverein Kassel e.V.
Vorstand Walter Lehmann,
Karl Gabriel von Karais,
Petra Woodfull-Harris

Künstlerischer Beirat

Jens Josef, Tamara Lehmann,
Traudl Schmaderer, Helmut Simon

Kontakt info@konzertverein-kassel.de

www.konzertverein-kassel.de www.musikfest-kassel.de

Programmänderungen vorbehalten.

Text- und Bildnachweise: * Volker Kalisch, »Robert Schumann«, Laaber 2005 ** Ewald Reder: »Sergej Rachmaninow – Leben und Werk (1873–1943)«, Gründau-Rothenbergen 2007³ *** Christian Martin Schmidt, »Johannes Brahms«, Stuttgart 1994

Foto Cl. Bohórquez: Gina Gorny, Foto P. Nagy: kocka focuspoint,
Foto Sergej Rachmaninow: Library of Congress Washington, D.C., USA
Redaktion: Karl Gabriel von Karais. Gestaltung: Andreas Sandmann



MUSIKFEST KASSEL

Mi 17.5.2023 documenta-Halle

konzertverein kassel

SCHUMANN hielt das Jahr 1849, in dem auch die »Fantasiestücke« entstanden, für das fruchtbarste seines kompositorischen Schaffens überhaupt. Während die »erschütternde(n) Ereignisse«, wie Schumann die Vorgänge im Zusammenhang mit den zeitgenössischen politischen Bestrebungen in Dresden gelegentlich in Briefen nennt, z. B. einen Richard Wagner zu bekenntnishaften Barrikadenklettereien beflügeln, animieren Schumann die mit dem Aufstand verbundenen politischen Hoffnungen zu einem sich mehr künstlerisch artikulierenden eruptiven kompositorischen »output«. Mit den Hoffnungen auf politische Veränderungen im Äußeren – Schumann notiert im Haushaltsbuch unter dem Datum 18. März 1848: »Völkerfrühling« – wächst offenbar Schumanns Vertrauen auf die eigene psychische wie kompositorische Leistungsfähigkeit im Inneren.*

RACHMANINOV Die Kammermusik von Sergej Rachmaninow, die ohnehin nur einen schmalen Platz in seinem Œuvre einnimmt, spielt auch in der Rezeption keine große Rolle; zu sehr ist der Komponist wohl einerseits auf das sinfonisch-konzertante Fresko, andererseits auf die brillant-sentimentale Miniatur festgelegt. Seine einzige Sonate für Violoncello und Klavier, ein Repertoire-Stiefkind trotz starker harmonischer Reize und effektreich-elegantem Gestus hat sich auf den Podien wie auf Tonträgern endlich nach vorne geschoben. Dem Komponisten bot das Cello ohnehin eine der Lieblingsfarben im Orchester; hier transponiert er einerseits die elegische Klangsprache des zweiten Klavierkonzerts (zur selben Zeit 1901 entstanden) ins Kammermusikalische, holt andererseits aber auch, etwa im Allegro moderato, quasi-orchesterale Wirkungen aus beiden Instrumenten: Es geht Rachmaninow hörbar weniger um ein Duo gleichberechtigter Partner, als vielmehr um ein raffiniertes Wechselspiel von Solisten, die bisweilen die »orchestrale« Begeleitung übernehmen.**

R. Schumann
A. Dvořák



DVOŘÁK »Waldesruhe« ist das fünfte Stück eines sechsteiligen Zyklus unter dem Titel »Aus dem Böhmerwald«. Dvořák arrangierte dieses rund sechsminütige lyrische Charakterstück von 1883, das ursprünglich wie all die anderen für Klavier zu vier Händen komponiert wurde, 1891 für Klavier und Violoncello sowie 1893 für Violoncello und Orchester. Es sollte sich mit diesem quasi Alleinstellungsmerkmal zu einem Highlight tief romantischer Ausdrucksermächtigung entwickeln, das selbst »nur« als Zugabe eines langen Konzertabends nie um seine ergreifende Wirkung verlegen ist.

BRAHMS Die beiden Violoncellosonaten op.38 und op.99 gelten bei Cellisten als Herausforderung all ihrer technischen Vermögen und bei Pianisten als Paradigma des – wohl allzu oft apostrophierten – dicken Klaviersatzes bei Brahms. Große Ansprüche stellt aber namentlich op.99 auch an die Auffassungsmöglichkeiten des Hörers; es ist wahrhaft »Musik für Erwachsene«, nimmt keine Rücksicht auf leichte Fasslichkeit und repräsentiert solchermassen die Konzessionslosigkeit des Spätwerks von Brahms in besonderer Deutlichkeit. Arnold Schönberg hat das in seinem 1921 verfassten Rundfunkvortrag über seine eigenen Orchestervariationen op.31 eindrucksvoll demonstriert: »Als Beispiel eines rasch entwickelten Themas (Er bezieht sich auf das Hauptthema des I. Satzes) erwarten Sie nun gewiss, dass ich Ihnen ein extrem modernes Thema nennen werde, aber Sie irren – ich nenne Brahms, F-Dur-Cellosonate. Es wird den jüngeren Hörern vermutlich unbekannt sein, dass diese Sonate noch bei Brahms' Tod sehr unbeliebt war und als ungenießbar galt.« ***



Claudio Bohórquez



Péter Nagy

ALLEIN NUR SCHWELGEN IN ELEGISCHER SCHÖNHEIT UND WIRKUNGSSICHERER BRILLANZ?



Als Komponist gehört Sergej Rachmaninow ohne Zweifel zum Fin de siècle mit all dessen Doppelbödigkeit: einerseits genialer Instrumentalist und Meister der Orchesterfarben, ein Beherrscher der barocken Polyphonie – andererseits Eklektizist mit starkem Hang zum Salonsentimentalismus. In vieler Hinsicht sind Werk- und Personenbetrachtung Sergej Rachmaninows mit denen Gustav Mahlers vergleichbar: Bei beiden

Künstlerpersönlichkeiten wartete Deutschland seltsamerweise übermäßig lange auf ihre vollständige »Wiederentdeckung«, fast ist man versucht zu sagen, auf ihre Rehabilitation. Vielleicht liegt ein Schlüssel zu diesem Problem in dem generellen Ansatzpunkt, was ein musikalisches »Kunstwerk« sein soll. Wir sind an objektive Großideen, an poetischen Abhandlungen, an ideologisch-theoretische Leitstrukturen gewöhnt, nicht aber daran, dass Musik und ihre Realisierung auch ein Mittel, eine Hilfe für Äußerungen im Bereich subjektiver psychischer Spannungszustände eines Komponisten sein kann.

Rachmaninows Musik unterliegt nicht mehr objektiven Kriterien philosophisch-abstrakter Gedankengänge, sie hat keinen Anspruch auf formale oder inhaltliche Großprojekte. Nein, in ihrer minimalistischen Variationsstruktur, in ihrer Zusammenfassung bestehender und bekannter Strukturen zu neuen Aussageformen gleicht sie einer Literatur, die Sprache nicht neu erfindet, aber sie neu ausleuchtet zur Darstellung subjektiver und subjektiv empfundener Wirklichkeit! **

Do 18. Mai 2023 – 19 Uhr

SPIEGEL · BILDER

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Fantasie op.77

Maurice Ravel (1875–1937)

Miroirs

Noctuelles
Oiseaux tristes
Alborada del gracioso

Modest Mussorgski (1839–1881)

Kindheitserinnerungen

Souvenir d'enfance
Njanja et moi
La première punition

Modest Mussorgski (1839–1881)

Bilder einer Ausstellung

Promenade
Gnomus
Promenade
Il vecchio castello
Promenade
Tuilleries (Dispute d'enfants après jeux)
Bydło
Promenade
Ballett der noch nicht ausgeschlüpften Küken
»Samuel« Goldenberg und »Schmuyle«
Promenade
Limoges. Le marché (La grande nouvelle)
Catacombae (Sepulcrum Romanum)
Con mortuis in lingua mortua
Baba Yaga (Die Hütte auf Hühnerfüßen)
Das große Tor von Kiev

Ragna Schirmer Klavier

Matthias Daneck Percussion

MUSIKFEST KASSEL 2023

16.–21.5.2023 documenta-Halle

Mit freundlicher Unterstützung durch



Kassel documenta Stadt



Kassel Marketing



Kooperationpartner

Dank für die Unterstützung an:

documenta und Museum Fridericianum gGmbH
Kunsthochschule Kassel
Staatstheater Kassel

konzertverein kassel
Konzertverein Kassel e.V.
Vorstand Walter Lehmann,
Karl Gabriel von Karais,
Petra Woodfull-Harris

Künstlerischer Beirat

Jens Josef, Tamara Lehmann,
Traudl Schmaderer, Helmut Simon
Kontakt info@konzertverein-kassel.de
www.konzertverein-kassel.de www.musikfest-kassel.de
Programmänderungen vorbehalten.

Text- und Bildnachweise

* www.ragna-schirmer.com ** Karl Gabriel von Karais

*** www.daneck.de

Foto Ragna Schirmer: Maike Helbig

Foto Matthias Daneck: David Schönhaus

Redaktion: Karl Gabriel von Karais.

Gestaltung: Andreas Sandmann



MUSIKFEST KASSEL

Do 18. 5. 2023 documenta-Halle

konzertverein kassel

»PICTURES« Rhythmus ist die Grundlage der Musik. Während sich der Puls einiger Musikstücke jedoch lediglich als Takt oder Grundschlag erschließt, ist er bei anderen Werken zentrales Stil-Element. Besonders in der Klaviermusik mit ihren vielfältigen Strukturen zeigen sich diesbezüglich häufig starke rhythmische Akzente. Einige Komponisten des 18. Jahrhunderts benutzten gar den Klang der fallenden Hämmer sogenannter »Hammerflügel«, um mit diesen klickenden Geräuschen ihrer Musik noch zusätzliche Effekte zu verleihen. Die Pianistin Ragna Schirmer und der Schlagzeuger Matthias Daneck, beide als Musiker in verschiedenen Genres zu Hause, spüren dem Rhythmus in bedeutenden Klavierkompositionen nach, gehen mit ihm kreativ um und erweitern ihn auf vielfältige Weise. Sie bedienen sich hierzu sowohl der Vorlagen durch vom Komponisten selbst markierte Akzente als auch der vorhandenen Adaptionen mancher Klavierstücke ins Orchestergenre, denn dort tritt entsprechend die Intention der Komponisten mittels der Verwendung des Schlagwerks deutlich zutage.

BEETHOVEN gilt als Erfinder des »off-beat«; in seinen Klaviersonaten finden wir Passagen entsprechender Takt-Verschiebungen, die später im »swing« wiederauftauchen. Eine große Improvisation über Melodien und Rhythmen ist die Fantasie op. 77. Im Spiegel einer Aufführung mit Percussion wird der innovative Umgang Beethovens mit »beat« überdeutlich.

RAVEL liebte die Mathematik, seine Kompositionen entstanden regelrecht unter dem Brennglas des Spiels mit Zahlen und Strukturen, die in Taktart und wiederholten Motiven nachgerade ausgeklügelt erscheinen. In der Orchesterversion der »Miroirs« zeigt er, an welchen Stellen er rhythmische Akzente setzen möchte, und wenn dies percussive Element zum Vortrag der Klavierversion addiert wird, bekommt die ohnehin schon sehr plastische Musik des nachdenklichen Franzosen eine entrückte Dimension.

MUSSORGSKI'S »Bilder einer Ausstellung« wurden schon mehrfach in andere Musikstile übertragen, die Interpretation einiger Bilder durch Emerson, Lake and Palmer gilt als legendär. Dieser Zyklus von Modest Mussorgski ruft geradezu nach einer rhythmischen Erweiterung. In der Fassung von Ragna Schirmer und Matthias Daneck wird die Bilderschau zur großen Spielfreude mit viel Witz und Charme. *

Dass **RAGNA SCHIRMER** stets von einem stark ausgeprägten musikalischen Charakterisierungswillen geleitet wird, zeigen nahezu alle ihre Einspielungen wie öffentlichen Auftritte. Der – bisher einmalig – mit je zwei ECHO-Klassik und J. S. Bach-Preisen ausgezeichneten Pianistin geht es immer auch um eine sinnstiftende Dramaturgie. Ihr programmatischer Ehrgeiz, der sich auch in publikumswirksamen Moderationen niederschlägt, lässt jeden Konzertabend zu einem außergewöhnlichen Erlebnis werden: Redegewandtheit (ohne akademische Floskeln) gepaart mit einem sehr persönlichen Auftreten runden sich zu einem authentischen Erscheinungsbild dieser Künstlerin.

So bestritt sie 2018 für das Musikfest in der documenta-Halle mit Clara Schumanns originalem Solo-Programm vom 15. Februar 1872 in St. Leonards-on-Sea (England) wie mit einer prachtvollen »Kammermusik-Soiree« (datiert auf den 24. November 1867 in Rostock) ein nur scheinbar »historisches« Event. Was sich darin auftat, war eben keine leicht hingeworfene »Dokumentation«, sondern traf auch im Publikum auf eine erstaunliche Hochachtung und Erkenntnis gegenüber einer scheinbar ästhetisch überholten Darbietungsform, die so manch heutige, oft gedankenlos hingeworfenen Konzert-Schemata durchaus in Frage stellt. Dies in aller Entschiedenheit aufzuzeigen, dazu gehört schon ein gewisser Mut zum Wagnis.

Dies zeigt sich auch in ihrer Lust auf Genres, die nicht unbedingt zu ihrem »Metier« zählen. Die Künstlerin, die sich die Händel-Stadt Halle zu ihrem Lebensmittelpunkt erkoren hat (u.a. mit einer Professur für hochbegabte Jugendliche an der »Latina August Hermann Francke«), liebt das Mitspielen auf der Bühne, insbesondere das Spiel mit Puppen. So eröffnete sie das Musikfest Kassel 2019 mit einem ganz besonderen Projekt: »Clara – Ein Spiel für Ragna Schirmer & Puppen«. Es war vieles zugleich: Performance, Klavierabend, Puppentheaterstück, eine fiktive autobiografische Skizze, eine Reflexion über die Vergänglichkeit von Mensch und Musik. **



Der Schlagzeuger **MATTHIAS DANECK** hat nach seinem Studium an der Swiss Jazz School und am Konservatorium Bern mehrere Studienaufenthalte in New York bei Joe Morello, Kenny Washington und John Riley an der Manhattan School of Music verbracht. Er ist Bandleader und Komponist bei Matthias Daneck's N.O.W. und der »instant loop generation« und trommelt unter anderem auf dem ganzen

Globus mit Ragna Schirmer und Piacussion, bei Ute Lemper, dem South Quartet, beim Anne Czichowsky Quintet, bei Ragna Schirmers Händel Projekt und war Organisator der erfolgreichen »Jazz cooks«-Serie. Er hatte Engagements mit Jazzgrößen wie Randy Brecker, Clarke Terry, Jerry Gonzales, Jimmy Woode oder Bireli Lagrene und ist bisher auf mehr als 70 CD-Produktionen zu hören. Konzerttourneen führten ihn in letzter Zeit in die USA, Australien, Großbritannien, Spanien, Italien, Türkei, Belgien und Litauen und man konnte ihn im Fernsehen bei der ARD und im MDR erleben. Er ist Preisträger beim internationalen »Concours d'orchestres« des Jazzfestivals Vienne. Daneck ist ein melodioser Schlagzeuger, dem »Leisespielen« absolut kein Fremdwort ist, und wegen seiner Kreativität und Vielseitigkeit in der europäischen Jazzszene sehr gefragt. ***



Fr 19. Mai 2023 – 19 Uhr

ÜBER DER TIEFE

Franz Schubert (1797–1828)

Sonate in B-Dur D 960

Molto moderato
Andante sostenuto
Scherzo – Allegro vivace con delicatezza
Allegro ma non troppo

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Études-Tableaux op. 39

Allegro agitato
Lento assai
Appassionato

Nikolaj Rimskij-Korsakov (1844–1908)

Schéhérazade –

Symphonische Suite nach Tausendundeiner Nacht für Orchester op. 35

(Fassung für Klavier-Solo von Florian Noack)

Largo e maestoso
Das Meer und Sindbads Schiff *
Andantino
Die Erzählung des Prinzen Kalender
Andantino quasi allegretto
Der junge Prinz und die junge Prinzessin

Allegro molto
Fest in Bagdad; das Meer; das Schiff zerschellt an
dem Felsen mit dem ehernen Reiter; Epilog

Florian Noack Klavier

MUSIKFEST KASSEL 2023

16.–21.5.2023 documenta-Halle

Mit freundlicher Unterstützung durch



Kassel documenta Stadt



Kassel Marketing



Kooperationspartner

Dank für die Unterstützung an:

documenta und Museum Fridericianum gGmbH
Kunsthochschule Kassel
Staatstheater Kassel

konzertverein kassel
Konzertverein Kassel e.V.
Vorstand Walter Lehmann,
Karl Gabriel von Karais,
Petra Woodfull-Harris

Künstlerischer Beirat

Jens Josef, Tamara Lehmann,
Traudl Schmaderer, Helmut Simon
Kontakt info@konzertverein-kassel.de

www.konzertverein-kassel.de www.musikfest-kassel.de

Programmänderungen vorbehalten.

Text- und Bildnachweise

* Vorwort zur Partitur ** Günther Batel: »Meisterwerke der Klaviermusik«, Wilhelmshaven 1997 *** Edward Garden, DECCA 417 671

**** Dietmar Holland: »Nikolaj Rimskij-Korsakov«, Hamburg 2005³

***** www.floriannoack.com

Foto Florian Noack: Monika Lawrenz

Redaktion: Karl Gabriel von Karais. Gestaltung: Andreas Sandmann



MUSIKFEST KASSEL

Fr 19. 5. 2023 documenta-Halle

konzertverein kassel

SCHUBERT Sie ist eine seiner erhabensten Klangschröpfungen, seine letzte Klaviersonate. Sie ist erfüllt von der ganzen Tiefe seines Fühlens und Denkens und ein verklärter Schwanengesang seines gesamten klaviermusikalischen Schaffens. Nicht zu Unrecht gilt sie vielen als das Herrlichste, was Schubert je für Klavier schrieb. In dieser Komposition verströmte Schubert eine unfassbare Fülle ergreifender Melodien und ließ in den Gesangskantilenen dieses Werkes im übertragenen Sinne noch einmal sein ganzes Leben an sich vorbeiziehen – bald wehmütig und bald lebensfroh, bald in Geheimnisse versunken und bald in erhabener Größe erscheinend. Das Wesen dieser Sonatenschöpfung erschließt sich primär über den Nachvollzug ihrer singenden Melodien, denn rein gestalterisch sind die beiden Ecksätze – unter ihnen besonders der erste – von klassischen Sonatensatzstrukturen im traditionellen Sinne weit entfernt. Das thematisch-motivische Material der Komposition widerstrebt dem Prinzip einer klassischen sonatenmäßigen Verarbeitung. Die Takte, mit denen das Werk anhebt, erscheinen weniger wie ein Sonatensatzthema als vielmehr wie eine Melodie, die man leise und gefühlvoll vor sich hinsingt ... **

RACHMANINOV Die Études-Tableaux op.39 waren Rachmaninovs letzter Klavierzyklus, bevor er Russland kurz nach der Oktoberrevolution verließ. Die neun Stücke, 1917 fertiggestellt und vom Komponisten in Petersburg uraufgeführt, sind Miniaturtondichtungen ohne spezifische programmatische Assoziationen; jede einzelne bringt, angeregt durch einen einleitenden und oft fragmentarischen melodischen oder harmonischen Einfall, eine spezifische Stimmung zum Ausdruck. Der Klaviersatz ist oft außerordentlich bravourös und virtuos angelegt, etwa in der pianistisch anspruchsvollen Nr. 1 (Allegro agitato) in c-Moll. Die Nr. 2 in a-Moll (Lento assai) greift eine ungewöhnliche Thematik auf – eine fahle, gleichsam unbeseelte Melodie auf leidenschaftslosem Begleitgrund, dem verborgene Töne des mittelalterlichen Todesmotivs »Dies irae« eingeflochten sind: Bild hoffnungslosen Grams und bereits aufgegebenen Lebenswillens. Bezüge weisen zurück auf die Sinfonische Dichtung »Die Toteninsel« und voraus auf Rachmaninovs späte Orchesterwerke (Klavierkonzert Nr. 4, »Paganini-Rhapsodie«, »Sinfonische Tänze«). Das es-Moll-Appassionato in Nr. 5 gerät durch seine extrem dichte, sich gewaltig aufbäumenden Faktur in greifbare Nähe zu seinem 3. Klavierkonzert. ***

RIMSKIJ-KORSAKOV Rimskij-Korsakovs »Schéhérazade« ist nach wie vor sein bekanntestes Orchesterwerk, das seinen Hang zu musikalischen Orientalismen zeigt. Das Märchen-Sujet ist freilich in ein rein musikalisches Material verwandelt, welches er einem komplizierten Motivspiel durch alle vier Sätze hindurch unterwirft: »Indem diese Motive und Themen jedesmal in verschiedenen Farben, Formen oder Stimmungen erscheinen, entsprechen sie immer verschiedenen Vorstellungen, Handlungen oder Bildern («Autobiographie«). Mit anderen Worten: Rimskij-Korsakov will den Hörer nicht einengen, sondern ihm die Möglichkeit geben, der Phantasie des Komponisten mit eigenen, freien Assoziationen zu folgen. Deshalb ließ er bei der Veröffentlichung der Partitur auch alle Satztitel weg, damit die einzelnen Episoden ganz für sich sprechen können. Den roten Faden des Ganzen bildet das Thema der Solovioline, mit dem Schéhérazade selbst sich darstellt, wie sie dem Sultan ihre wundersamen Geschichten erzählt. Wir hören sie in der dekorativen Virtuosität Rimskij-Korsakovs, die im russischen Orientalismus seiner zweiten Symphonie nach dem Märchen »Antar« so verheißungsvoll begonnen hatte. ****



Florian Noack



Florian Noack: Ein neuer Zugang zu meinem Instrument

Beim Transkribieren gibt es mehrere Freuden. Die letzte ist die physische Aneignung eines bisher unzugänglichen Werkes, das nicht für mein Instrument geschrieben wurde. Das eigentliche Schreiben des Transkripts ist auch ziemlich aufregend; dem Gesamteindruck möglichst nahe zu kommen, den eine Jazzband, ein Zigeunerensemble, ein Orchester oder vier Cembali im Zusammenspiel hervorrufen. Es erfordert eine Form von Kreativität und Einfallsreichtum, die mich dazu zwingt, mein Instrument anders anzugehen, auf der Suche nach neuen Texturen, Reichtum, Farben oder Möglichkeiten meine zehn Finger zu kombinieren. Es gibt ein Spielelement darin und sogar ein Element der Illusion.

Es begann, wie fast alles im Leben, als ich ein Kind war. Früher verbrachte ich viel Zeit bei meiner Großmutter, die alte Vinyls mit russischen Liedern von Ivan Rebroff hatte, die ich liebte. Ich wollte immer versuchen, diese Lieder auf dem Klavier zu spielen. Ich glaube, das erste Mal, als ich eines dieser Arrangements aufführte, war bei der Beerdigung meines Großvaters, als ich acht war.

Um 16 oder 17 herum gab es einige Kompositionsversuche. Aber ich verstand schnell, dass der angenehmste Teil des Prozesses nicht unbedingt die Schaffung von neuem Material war, sondern die Detaillierung, Bildhauerei und Verzierung. Das brachte mich zurück zur Transkription. Es begann mit einem ziemlich monumentalen Stück: einer Vollversion von Tschajkowskys »Romeo und Julia«. (...)

Natürlich muss die Wahl des Grundrepertoires passen. Eine Brahms-Symphonie als verziertes und geschmücktes Klavierstück würde ganz schrecklich klingen. Genauso wie eine wörtliche Transkription der Symphonie. Die zentrale Frage, die ich mir stelle, lautet: Wie viel kann »hinzugefügt« werden, ohne dass die Essenz verloren geht? Um die Wirkung eines Orchesters anzudeuten, schreibe ich das Stück oft ganz anders um, da der Klavierklang nicht wie bei Streich- oder Blasinstrumenten gehalten werden kann.

In einem Stück wie »Schéhérazade« ist das eigentliche Element von »Reichtum« und »Luxus« in der Orchestrierung Teil seines Geistes. Ich versuche dies nachzubilden, indem ich unter anderem fast unhörbare Ornamente anwende. Man braucht vielleicht viele Klaviernoten für etwas, das wie eine kleine Orchestervibration klingt!

Heutzutage ziehe ich es vor, Ideen hauptsächlich durch Zuhören zu bekommen. Ich verwende die Orchesterpartitur im allerletzten Moment, da ich denke, dass das Aussehen einer Partitur irreführend sein kann. Mein Fokus liegt darauf, »wie es klingt« und durch welche Wirkung ich mir vorstellen kann, dass dieser Klang auf dem Klavier suggeriert wird. *****

Sa 20. Mai 2023 – 19 Uhr

DUNKEL, FAST NACHT

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Streichquartett Nr. 2 g-Moll

Allegro moderato

Andante molto sostenuto

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Streichquartett Nr. 3 F-Dur op. 73

Allegretto

Moderato con moto

Allegro non troppo

Adagio

Moderato

Johannes Brahms (1833–1897)

Streichquartett Nr. 2 a-Moll op. 51

Allegro non troppo

Andante moderato

Quasi Minuetto, moderato

Finale. Allegro Non assai

Eliot Quartett

Maryana Osipova Violine

Alexander Sachs Violine

Dmitry Hahalin Viola

Michael Preuss Violoncello

MUSIKFEST KASSEL 2023

16.–21. 5. 2023 documenta-Halle

Mit freundlicher Unterstützung durch



Kassel documenta Stadt



Kassel Marketing



Kooperationspartner

Dank für die Unterstützung an:

documenta und Museum Fridericianum gGmbH

Kunsthochschule Kassel

Staatstheater Kassel

konzertverein kassel
Konzertverein Kassel e.V.
Vorstand Walter Lehmann,
Karl Gabriel von Karais,
Petra Woodfull-Harris

Künstlerischer Beirat

Jens Josef, Tamara Lehmann,

Traudl Schmaderer, Helmut Simon

Kontakt info@konzertverein-kassel.de

www.konzertverein-kassel.de www.musikfest-kassel.de

Programmänderungen vorbehalten.

Text- und Bildnachweise

* Alice Tacu 2015: <https://repertoire-explorer.musikmph.de/de/produkt/rachmaninoff-sergey-4> ** Gottfried Eberle: »Dmitrij Šostakovič« in: Komponisten der Gegenwart (KdG) 11/08; 37. Nlfg.

*** Friedhelm Krummacher: »Das Streichquartett«, Laaber 2003

Foto Eliot Quartett: Kaupo Kikkas

Redaktion: Karl Gabriel von Karais. Gestaltung: Andreas Sandmann



MUSIKFEST KASSEL

Sa 20. 5. 2023 documenta-Halle

konzertverein kassel

RACHMANINOV Obwohl wenig bekannt, machte Rachmaninow in seinen jungen Jahren zwei Anläufe, ein Streichquartett zu schreiben – das erste im Jahr 1889, als er 16 Jahre alt war und unter dem mächtigen Einfluss von Tschaikowsky stand, dann sein zweites im Jahr 1896. Beide Stücke blieben mit zwei Sätzen unvollendet, und es gibt keinen Hinweis darauf, dass die Originalfassung zu Rachmaninows Lebzeiten je aufgeführt wurde.

Ein Arrangement für Orchester sollte es sein, das es als erstes auf die Konzertbühne schaffte. Das Streichquartett Nr. 1 erlebte seine Erstaufführung im Jahr 1891, in einer Version, die Rachmaninow für ein Studentenorchester schrieb (wahrscheinlich war es ein Streichorchester). Der Zeitplan für die Premiere seiner Komposition hatte den Komponisten außerordentlich verärgert. Erst wollte man, dass die Neufassung am Moskauer Konservatorium zum Ende des Jahres 1890 aufgeführt werde, aber das Konzert wurde nach nur wenigen Proben abgesagt, denn sie trafen sich ungünstig mit Rachmaninow geplanter Reise nach St. Petersburg, wo der Komponist die Premiere von Tschaikowskys »Pique Dame« besuchen wollte. In einem Brief vom 10. Dezember 1890 ist zu lesen: »Es war mein großer Wunsch, wegen »Pique Dame« nach St. Petersburg zu reisen ... mein eigenes Werk aber hat mir dabei einen bösen Streich gespielt. Es soll am Konservatorium aufgeführt werden, aber nicht von mir dirigiert, sondern von Safanow. Ich verstehe nicht, warum sie mich hier überhaupt brauchen. Hätte ich gewusst, dass ich wegen dieses Stückes meine Reise aufgeben müsste, hätte ich es erst gar nicht komponiert. Nicht in Ansätzen ist es diesen Ärger wert.«

Zum Streichquartett Nr. 2 liegt ein historisches Zeugnis in Tanejews Tagebuch vor, das die konfuse Entstehungsgeschichte dieses Werks deutlicher beleuchtet, von dem angenommen wird, es sei zwischen 1910 bis 1913 entweder geschrieben oder überarbeitet worden. In einem Eintrag vom März 1896 schreibt Tanejew, Rachmaninows Freund und einer seiner geliebten Lehrer: »Freitag (22.), am Abend, kam Rachmaninow. Er schreibt gerade an einem Quartett. Wir unterhielten uns über stilistische Fragen der Gattung und das C-Dur-Quartett von Mozart.« Die zwei Sätze, die Rachmaninow für dieses Quartett schuf, blieben unvollendet in Skizzenform liegen und wurden 1947 von den Professoren Boris Dobrokhotov (1907–87) und Georgi Kirkor (1910–80) vom Moskauer Konservatoriums vollendet. Mit Hilfe ihrer

Arbeit erschien im Jahr 1947 die gedruckte Erstausgabe beim staatlichen Musikverlag Muzgiz. Aber die Erstaufführung der beiden unvollendeten Streichquartette in ihrer originalen Form fand posthum bereits im Jahr 1945 in Moskau statt; es spielte das Beethoven-Quartett. Eine berühmtere Aufführung der beiden Werke folgte einige Jahre später am 4. April 1952 im Coolidge Auditorium of The Library of Congress in Washington D.C., gespielt vom Budapest-Quartett. Es war diese Aufführung, die dafür sorgte, dass die Werke trotz mäßiger Popularität Teil des Bühnenrepertoires blieben.

Der berührendste Aspekt des zweiten Streichquartetts ist die außerordentliche Schönheit des zweiten Satzes. Auf die Sonaten-Allegro-Form des Allegro Moderato folgt das Andante sostenuto, eine breite, bemerkenswert dunkle Passacaglia von mehr als 10 Minuten Länge, die sich aus einem einfachen Eröffnungsmotiv auf einer Mollskala herleitet. Dieser Satz ist so klar in seiner Artikulation, dass er die Kraft entwickelt, als eigenständiges Konzertstück für sich zu stehen. Ein großartiger Beitrag zum Repertoire für Streichquartett oder Streichorchester.*

SCHOSTAKOWITSCH Ein leiser letzter Nachhall des Kriegs ist das 3. Streichquartett in F-Dur op. 73, das vom 26. Januar bis 2. August 1946 komponiert und am 16. Dezember des Jahres vom Beethoven-Quartett im Kleinen Saal des Moskauer Konservatoriums uraufgeführt wurde. Es greift die Fünfsätzigkeit der 8. (1943) und 9. Symphonie (1945) auf und schlägt zunächst burlesk schlenkernd den Ton der 9. Symphonie an; das zweite Thema übernimmt aus ihr den Rhythmus der entsprechenden Stelle, setzt ihn jedoch ins Pianissimo; ein drittes Thema aber entwickelt sich zum Gewaltmotiv der 7. Symphonie (1941). Der II. Satz ist ein moderates Scherzo in e-Moll, das über einem Ostinato gleicher Viertel bizarre Melodien, auch jüdische Intonationen entwickelt und als Kontrast dazu getupfte Fis-Dur-Akkorde bringt. Als robustes Scherzo im $\frac{3}{4}$ -Metrum zu schroffen Akkorden erscheint der III. Satz, dessen letzter Gedanke sich zum martialischen entwickelt. Der langsame IV. Satz hebt mit pathetischem Unisono an, setzt ihm leise eine rezitativische Klage entgegen und sammelt sich zum Trauermarsch, der zerbröckelt und dem wiegenden Rondo-Finale Raum gibt, das breit ausgesungene Melodien enthält, aber auch eine Episode im Rhythmus des Kopfsatzes und somit den rundenden Bogen zu ihm schlägt.**

BRAHMS Dass Johannes Brahms nur drei Streichquartette veröffentlichte, während er die Kammermusik mit mehr als 20 Werken verschiedener Besetzung bedachte, kann als Zeugnis des Respekts vor der Gattung gelten. Der Rang der Werke lässt ihnen jedoch einen zentralen Ort in der Gattungsgeschichte zukommen. Nachdem 1873 die Quartette in a- und c-Moll op. 51 abgeschlossen waren, folgte drei Jahre später das B-Dur-Quartett op. 67. Die Werke entstanden also in der Mitte des Schaffens von Brahms, zugleich aber mitten in der langen Phase zwischen Mendelssohns Ära und Regers Quartetten. Die ersten Rezensenten benannten Schwierigkeiten des Verständnisses, die zugleich auf die Modernität der Werke verweisen, doch setzte sich dann die Auffassung durch, Brahms habe hier unmittelbar die klassische Tradition fortgeführt. So würdigte Max Kalbeck 1909 die Quartette als »vollkommene Musterstücke ihrer Gattung, welche dem Musiker für den edelsten Zweig seiner rein auf sich selbst gestellten absoluten Kunst gilt.« Brahms könne sich nicht nur »mit den von ihm selbst als Vorbilder genannten Mozartschen Königsquartetten messen«, sondern reiche auch an die drei Rasumowsky-Quartette Beethovens heran, in denen er »die höchsten und reinsten Typen der Kammermusik« sah. Wenn Brahms der legitime Erbe Beethovens war, dann wurde er damit dem Umfeld der Zeitgenossen entrückt, deren Produktion nun vollends obsolet wurde. Das historische Geflecht konzentrierte sich auf eine verlängerte Linie, in der Brahms als Mittler zwischen Beethoven und Schönberg fungierte. Das frühere Bild vom »klassizistischen« Brahms erfuhr also eine aktualisierte Erweiterung, die ihn zum Wegbereiter Schönbergs machte, aus dem unzeitgemäßen Konservativen wurde – pointiert ausgedrückt – ein Prophet, dessen Verfahren erst Schönberg erkannte und aufnahm.***



Eliot Quartett



So 21. Mai 2023 – 19 Uhr

IM TREIBHAUS DER GEFÜHLE

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Streichquartett F-Dur KV 590

Allegro moderato
Allegretto (Andante)
Menuetto. Allegretto
Allegro

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Suite aus »Aleko« – Oper in einem Akt

(Fassung für Klavier von Florian Noack)

Einleitung
Tanz der Frauen
Tanz der Männer

Erich Wolfgang Korngold (1897–1957)

Quintett E-Dur

für zwei Violinen, Viola, Violoncello und Klavier op. 15

Moderato espressivo
Mäßiges Zeitmaß, mit schwungvoll blühendem Ausdruck
Adagio
Mit größter Ruhe, stets äußerst ausdrucksvoll
Finale
Gemessen, beinahe pathetisch

Florian Noack Klavier

Eliot Quartett

Maryana Osipova Violine

Alexander Sachs Violine

Dmitry Hahalin Viola

Michael Preuss Violoncello

MUSIKFEST KASSEL 2023

16.–21.5.2023 documenta-Halle

Mit freundlicher Unterstützung durch



Kassel documenta Stadt



Kassel Marketing



Kooperationspartner

Dank für die Unterstützung an:

documenta und Museum Fridericianum gGmbH

Kunsthochschule Kassel

Staatstheater Kassel

konzertverein kassel
Konzertverein Kassel e.V.
Vorstand Walter Lehmann,
Karl Gabriel von Karais,
Petra Woodfull-Harris

Künstlerischer Beirat

Jens Josef, Tamara Lehmann,
Traudl Schmaderer, Helmut Simon

Kontakt info@konzertverein-kassel.de

www.konzertverein-kassel.de www.musikfest-kassel.de

Programmänderungen vorbehalten.

Text- und Bildnachweise: * Arnold Werner-Jensen: »Mozarts Kammermusik«, Stuttgart 1990¹⁰ ** Ewald Reder: Sergej Rachmaninow – Leben und Werk (1873–1943), Gründau-Rothenbergen 2007³ *** Michael Kube: »Zwischen Intensität und Wirkung – Korngolds Kammermusik« in A. Stollberg (Hg.): Erich Wolfgang Korngold – Wunderkind der Moderne oder letzter Romantiker? in: edition text + kritik, München 2008. Foto Korngold: Wikimedia. Redaktion: Karl Gabriel von Karais. Gestaltung: Andreas Sandmann.



MUSIKFEST KASSEL

So 21.5.2023 documenta-Halle

konzertverein kassel

MOZART Mozarts letzte Streichquartette KV 575, 589 und 590 sind Teil einer ursprünglich geplanten Sechserreihe für »Seine Majestät, den König von Preußen«, wie der Komponist in seinem eigenhändigen Werkverzeichnis bei KV 575 hinzufügte. Anregung hierzu erhielt er bei einem Besuch in Potsdam und Berlin 1789 und durch Boccherinis Rolle als preußischer Hofkomponist, der dem König Quartette und Quintette lieferte. Friedrich Wilhelm II. von Preußen spielte selber das Cello, und zumindest im ersten Werk der Reihe hat sich der Gedanke an den königlichen Virtuosen in einer hervorgehobenen Rolle des Cellos erhalten. Der Alltag jedoch sah für Mozart grauer aus: Die Reihe wurde nie fertig, und er fand sich gezwungen, die »Quartetten, diese mühsame Arbeit, um ein Spottgeld herzugeben, nur um in meinen Umständen Geld in die Hände zu bekommen« (Brief an Puchberg, 12.6.1790). Skizzen, Fragmente und nachträgliche Korrekturen weisen wieder auf Mozarts »mühsame Arbeit.« Mozarts letztes Streichquartett wird von einem sehr entschiedenen und formklaren Sonatensatz eröffnet, der eher noch konzertant-virtuoser angelegt ist als seine Vorgänger. Im Autograph war das Allegretto noch ein Andante; es ist ein stiller, unauffällig melancholischer und zugleich tänzerischer Satz, der ganz von einem einzigen Thema getragen wird. Das Menuett setzt ihm fast orchestrale Klangfülle und bisweilen schroffe Dissonanzen entgegen; sein Trio wird eher zum nach innen gekehrten zarten Gegenpol. Auf das ausgedehnte Finale passt der strapazierte Ausdruck »perpetuum mobile« sehr gut: Das ausgelassen harmlose Thema wird einer konsequenten kontrapunktischen, rhythmischen und harmonischen Behandlung nach dem Modell eines freien Sonatensatzes unterzogen; ihm reißen sich drei weitere Gedanken an, die alle miteinander verknüpft und unauffällig melodisch verwandt sind. Friedlich und in sich ruhend klingt der Satz aus und hinterläßt beim Hörer fast Ratlosigkeit wegen der Leichtigkeit und scheinbaren Beiläufigkeit, mit der hier höchste kompositorische Kunstfertigkeit vorgeführt worden ist.*

RACHMANINOV Am 15. März 1892 erhielt Rachmaninow endlich von Arenski das Libretto für die Pflichtoper zuge stellt – »Aleko«, ein Zigeunersujet nach dem Gedicht »Der Zigeuner« von Alexander Puschkin in der Fassung von W. I. Nemirowitsch-Dantschenko –, aber erst am 26. des Monats

konnte er mit der Arbeit beginnen, nachdem sein Vater die Wohnung verlassen und sich eine neue Bleibe gesucht hatte, nicht ohne heftige Auseinandersetzungen mit dem Sohn zuvor. Bereits am 15. April, innerhalb von vier Wochen also, musste die Oper fertig in Partitur vorliegen, d.h. nicht nur komponiert und instrumentiert, sondern auch in Reinschrift. Wie im Rausch begann Rachmaninow mit der Arbeit. Bereits am 13. April, zwei Tag vor Abgabetermin, hatte er den kompletten Einakter fertiggestellt. Arenski, der bestenfalls mit Skizzen rechnete, zumal das Libretto verspätet bekannt gegeben worden war, reagierte verblüfft und meinte, bei diesem Tempo einen Akt innerhalb eines Monats aufführungsreif zu vollenden, würde wohl innerhalb eines Jahres zu 12 Opern einaktern führen, eine rekordverdächtige Leistung. Am 7. Mai 1892 trug Rachmaninow schließlich seine erste Oper im Klavierauszug der Prüfungskommission vor und erhielt die Bestbenotung 5+. Damit war das Ziel erreicht: Die Große Goldmedaille des Moskauer Konservatoriums für herausragende Leistungen in den Fächern Klavier und Komposition – erst der dritte Preisträger seit Gründung des Konservatoriums. Vor ihm hatten nur Tanejew und Koreschtschenko dies erreicht, und Rachmaninows Name wurde unter die beiden in die marmorne Ehrentafel im Foyer des Konservatoriums eingemeißelt. Am 31. Mai 1892 erklang beim großen Abschlusskonzert das Orchesterintermezzo aus Rachmaninows Oper »Aleko« und anschließend stand ein Empfang im Hause Swerjews auf dem Programm. Endlich erfolgte die längst überfällige Aussöhnung zwischen beiden, und Swerjew schenkte ihm zum Abschied eine goldene Uhr, die Rachmaninow bis zu seinem Lebensende tragen sollte. Damit waren Rachmaninows Studienjahre endgültig zu Ende. »Wilhelm Meister« hatte seine Lehrjahre absolviert, die Zeit der »Wanderjahre«, die Zeit des »freien Künstlers« mit ihren Höhen und Tiefen begann.**

KORNGOLD Das 1921/22 entstandene Klavierquintett op. 15 als Reflex auf die Komposition der Oper »Die tote Stadt« zu verstehen, trifft insofern zu, als Korngold hier die in der Opernpartitur gewonnenen klanglichen Erfahrungen und harmonischen Konstellationen auf die Instrumentalmusik übertrug. Mit der schon in seinen frühesten Schöpfungen präsenten Affinität zum dramatisch empfundenen Gestus und der melancholisch gefärbten kantablen Linie gelang ihm

dabei ein Werk von bemerkenswerter Ausdrucksintensität und motivischer Dichte. Der Hang zum Vokalen spiegelt sich dabei nicht nur im häufigen Hervortreten einzelner Stimmen wider (vor allem des Violoncellos in Tenorlage), sondern auch in der Gestaltung des Adagio als – wie es in der Partitur heißt – »freie Variationen über die Lieder des Abschieds op. 14«. Der bisweilen sinfonische Anspruch der Kompositi-



Erich Wolfgang Korngold

on stellt freilich im Bereich des Klavierquintetts keinen Sonderweg dar; vielmehr favorisierten auch zahlreiche andere Komponisten in den Jahrzehnten um 1900 genau aus diesem Grund das Klavierquintett, bei dem man dem Tasteninstrument ein veritables Streichquartett en bloc gegenüberstellen konnte. Auf die daraus erwachsenden satztechnischen Verfahren verwies schon Wilhelm Altmann, dem

zufolge in der Klavierkammermusik generell »das herrschsüchtige Tasteninstrument die Mitspieler, wenn sie sich nicht überhaupt mit der Begleitung begnügen wollen, dazu zwingt, sich gleichfalls zu Gruppen zusammenzugliedern«. (W. Altmann: »Handbuch für Streichquartettspieler, Berlin 1928) Nur so ist es wohl auch zu verstehen, dass Altmann als versierter Kenner nahezu des gesamten historischen wie zeitgenössischen Kammermusikrepertoires von Korngolds op. 15 geradezu fasziniert war – und dies, obwohl seine musikalischen Vorlieben erklärtermaßen bei Schumann und Brahms lagen. Er merkte »unter dem äußerlich so krausen Bilde doch herrlich melodische Eingebungen [...]. Daß es auch sehr klangvoll ist und dabei auch hochinteressant, ja wertvoll in seiner Harmonik, ist auch schon bei dem ersten Versuch, es zum Erklingen zu bringen, wahrzunehmen. Es kann für den Konzertsaal gar nicht warm genug empfohlen werden, freilich nur ausgezeichneten Virtuosen.« (W. Altmann: »Handbuch für Klavierquintettspieler«, Berlin 1936)
